General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 10,— M., frei Haus 10,50 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 12,10 M. **Anzeigen:** Zeile 80 Pf., Reklamezeile 2,— Mk., einschl. Steuer

Nr. 19 **Kemberg, Dienstag, den 14. Februar 1922.** **24. Jahrg**

An die Hausbesitzer.

An zahlreichen Gebäuden fehlen die vorgeschriebenen Hausnummern, vielfach sind die vorhandenen Nummern unleserlich. Wir ersuchen die Hausbesitzer, **bis 31. März** vorschriftsmäßige Nummern anzubringen. Am besten eignen sich Emailleschilder mit schwarzer Schrift auf weißem Grunde. Um nach und nach Gleichmäßigkeit für die ganze Stadt einzuführen und um die Anschaffungskosten zu verbilligen, wollen wir die Schilder für sämtliche Hausbesitzer beziehen und zum Selbstkostenpreise abgeben. Ein einstelliges Schild wird ungefähr 8 Mark, ein zweistelliges 8,50 Mark kosten.

Wir ersuchen Bestellungen bis **28. Februar** im Rathause (eine Treppe, rechts) aufzugeben.

Kemberg, den 8. Februar 1922.

Der Magistrat.

Zum Eisenbahnerstreik

Von den Deutschnationalen ist im Reichstag folgender Antrag eingebracht:

Da die Reichsregierung durch ihre bisherige schwächliche Haltung und ungenügenden Schutz des pflichtgetreuen Personals an dem Ausbruch des Eisenbahnerstreikes selbst mit die Schuld trägt und angesichts der Tatsache, daß beim Eisenbahnerstreik die Taten des Reichskanzlers nicht mit seinen Worten übereinstimmen, hat der Reichstag nicht die Zuversicht, daß die Staatsautorität in den Händen der vom Reichskanzler Dr. Wirth geleiteten Reichsregierung genügend gewahrt wird, und versagt infolgedessen der Reichsregierung das Vertrauen, dessen sie nach der Reichsverfassung bedarf.

Von seiten der Deutschen Volkspartei ist folgendes Mißtrauensvotum eingegangen:

Der Reichstag mißbilligt:

1. daß der Herr Reichskanzler die Verordnung des Reichspräsidenten vom 1. Februar gegen offenbare Verstöße nicht angewendet hat,

2. daß der Herr Reichskanzler im Widerspruch mit den Erklärungen der Reichsregierung mit Führern der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter verhandelt hat, bevor der Streik beendet war,

3. daß der Herr Reichskanzler in bezug auf die Disziplinarverhandlung von Dienstvergehen Zusagen gemacht hat, die namentlich im Zusammenhang mit seiner Zusage in der Reichstagssitzung vom 10. Februar geeignet sind, die Staatsautorität zu gefährden. Der Reichstag spricht daher dem Herrn Reichskanzler sein Mißtrauen aus.

Den beiden Anträgen gegenüber ist ein vom Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten eingebrachtes Vertrauensvotum eingegangen. Die Abstimmung erfolgt am Mittwoch.

Freigabe des Flugzeugbaues?

Berlin, 10. Februar. Das Londoner Ultimatum vom 5. Mai forderte u. a. von Deutschland, daß die Fabrikation und Einfuhr von Luftfahrtmaterial erst drei Monate nach dem Tage wieder aufgenommen werden dürfe, an dem die interalliierte Luftfahrtkommission anerkannt haben würde, daß Artikel 202 des Vertrages von Versailles, der Deutschland die Auslieferung aller militärischen Luftfahrtgerätes zur Pflicht macht, vollständig ausgeführt sei. Nach der Annahme dieses Ultimatums ist zur Erfüllung dieser Forderung das Gesetz über die Beschränkung von Luftfahrzeugbauten vom 9. Juni ergangen, wodurch die gesamte deutsche zivile Luftfahrtindustrie brachgelegt wurde. Die deutschen Behörden in enger Zusammenarbeit mit den am Luftverkehr interessierten Kreisen, haben sich seitdem mit allen Kräften bemüht, der Verpflichtung aus Artikel 202 zu genügen. Nach neunmonatiger Arbeit ist es jetzt gelungen. Die Botschafterkonferenz beschloß am 1. Februar, den Beginn der Wartezeit von drei Monaten vom 3. Februar ab in den Lauf zu setzen, so daß am 5. Mai die Fabrikation und Einfuhr von Luftfahrtzeugmaterial wieder aufgenommen werden könne. Nach Ablauf dieser drei Monate wird auch die unter Leitung des General Mastermann stehende Kommission als erste der drei von dem Vertrage eingesetzten militärischen Kontrollkommissionen ihre Tätigkeit in Deutschland einstellen.

Die völlige Befreiung des Luftfahrzeugbaues von den Fesseln des Versailler Vertrages und den ihn ergänzenden Abkommen bedeutet allerdings auch dieser Beschluß nicht. Es bleibt die Deutschland ebenfalls durch das Londoner Ultimatum aufgezwungene Verpflichtung übrig, diejenigen Begriffsbestimmungen anzuerkennen, die von den alliierten Mächten aufgestellt werden, um die zivile Luftfahrt von der militärischen zu unterscheiden. Von diesen der deutschen Regierung bisher noch nicht mitgeteilten Begriffsbestimmungen, deren Einhaltung durch ein besonders noch zu schaffendes Organ sich die alliierten Regierungen vorbehalten haben, wird es abhängen, ob die deutsche Luftfahrtindustrie die solange gehemmte Kraft wirklich zum Nutzen des Landes neu entfalten kann.

Daß diese letzte Klausel alles in sich birgt, und von größter Bedeutung werden kann, können wir aus allem, was wir bisher erlebt haben, mit ziemlicher Sicherheit folgern. Es ist das freilich eben auch ein „Erfolg" der Erfüllungspolitik, die Herr Wirth auf dem Gewissen hat. Man wird gut tun, dies im gegebenen Falle nicht zu vergessen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 13. Februar.

* **Die Rückerstattung von Fahrgeld für Monatskarteninhaber für die Streiktage** wird in der Weise erfolgen, daß die Verkehrsverwaltung für 7 oder 8 Streiktage je $^1/_{30}$ des Betrages der Monatskarten, also $^7/_{30}$ oder $^8/_{30}$ zurückgezahlt, also bei Monatskarten, die 50 Mk. kosten, z. B. 13,20 Mark. Wochenkarten, die für die Streiktage gelöst waren, werden verlängert oder ihr Betrag wird zurückerstattet. Mit der völligen Wiederaufnahme des Personenverkehrs nach dem Fahrplan kann erst vom Sonnabend frühestens gerechnet werden, da die Gleisanlagen, Weichen und Wasserstellen vereist sind. In den nächsten Tagen wird also noch eine Art Notverkehr eingerichtet, in erster Linie sollen Kohlenzüge und Lebensmitteltransporte gefahren werden. Die Entwirrung des Güterverkehr wird mindestens 8 Tage in Anspruch nehmen.

* **Vollgestopfte Bahnhöfe.** Selten wohl hat sich der Wert einer straffen Organisation so wertvoll gezeigt, als bei dem Wiederaufbau des lahmgelegten Verkehrs. Es gibt Direktionsbezirke, die schon am nächsten Tage nach der teilweisen Wiederaufnahme der Arbeit einen Teilverkehr aufnehmen konnten und darin bis heute schon außerordentlich viel geleistet haben, während andere Bezirke heute noch halb brach liegen. Auch die Tatsache, daß der am meisten durch Streik geschädigte Güterbahnhof Wahren noch nicht regelmäßig arbeitet, schafft in den Nachbarbezirken so erhebliche Störungen, daß man von vollgestopften Bahnhöfen reden kann. In Wahren sind 47 beschädigte Lokomotiven festgestellt worden, so daß dort großer Lokomotivmangel herrscht. In den Bezirken Kassel und Magdeburg stehen viele Wagen nach dem Bestimmungsort Wahren, der diese aber nicht annehmen kann. In Breslau stehen 12 Güterzüge für Falkenberg. Aber Falkenberg, das am ehesten freie Gleise hatte, kann nichts abnehmen, da der Bahnhof voll von Wagen für die westlichen Bezirke, insbesondere Erfurt, steht. Auch auf dem Halleschen Bahnhof leidet der Güterverkehr, weil hier u. a. 22 Güterzüge für Uebergang Probstzella stehen. Auch der Bezirk Dresden nimmt schlecht ab. Es können dort nur halbe Züge gefahren werden, weil die Maschinen schadhaft sind.

Also überall unermeßlicher Schaden durch den unbesonnenen Streik der Lokomotivführer, denen man hoffentlich von Staats wegen vorrechnen wird, was sie den deutschen Steuerzahlern eingebrockt haben. Wenn auch im Osten des Bezirks die Lage im allgemeinen befriedigend ist, so wird es noch einige Zeit dauern, bis wir einen geordneten Betrieb haben.

Besonders betrübend dabei ist, daß die Wagengestellung für die mitteldeutsche Industrie unter den eben geschilderten Verhältnissen weiter leiden wird, und daß die Braunkohlenindustrie noch nicht mit der vollen Auswirkung ihrer Kraft arbeiten kann, was bei der dauernd kalten Witterung erwünscht wäre.

* **Keine Ferkel mehr in der 4. Wagenklasse.** Bisher durften bekanntlich in der 4. Wagenklasse auch Ferkel als Traglasten mitgenommen werden. Vom 1. Februar ab nun sind die kleinen Tierchen nicht mehr „salonfähig" und müssen als Reisegepäck oder Eilgut befördert werden. So geht ein Idyll nach dem andern dahin . . .

* **Behandlung frostbeschädigter Kartoffeln.** Bei dem herrschenden Wetter wird es häufiger nötig sein, gefrorene Kartoffeln noch nutzbar zu machen. Frostbeschädigte Kartoffeln, die noch nicht ganz gestört sind, sind trotz ihres süßen Geschmackes nicht unbrauchbar. Solche Kartoffeln sind zunächst in einem frostfreien, mäßig warmen Raum aufzubewahren, damit, wie man sagt, der Frost herauszieht. Dann muß man die Kartoffeln vor dem Verbrauch einige Tage in geheiztem Raum lagern. (Man kann wenigstens den Versuch machen, ob sie auf diese Weise wieder für Menschen genießbar werden.) Es empfiehlt sich nicht, derartige Kartoffeln längere Zeit aufzuheben, da die Verluste in der Regel groß sind. Schwer beschädigte Kartoffeln, die nicht schnell genug dem menschlichen Verbrauch zugeführt werden können, eignen sich gedämpft und eingesäuert zu Viehfutter.

* **Frühere Konfirmation.** Mit Rücksicht auf den späten Zeitpunkt des diesjährigen Osterfestes hat das Evangelische Konsistorium der Provinz Sachsen die Geistlichen grundsätzlich ermächtigt, die Konfirmationsfeier je nach Bedürfnis auf einen früheren Sonntag, frühestens jedoch auf den Sonntag Lätare, den 26. März, zu legen.

Torgau, 8. Febr. (Der neue Torgauer Landrat.) Regierungsrat Dr. Drews, der seinerzeit als Vertreter des nach Hannover als Regierungsrat versetzten Landrats Dr. Gerete zur Verwaltung des Landratsamts nach Torgau kam, ist nunmehr als Landrat des Kreises bestätigt worden.

Dessau, 8. Febr. Die Weihe des Denksteins für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen des früheren Anhaltischen Infanterie-Regiments Nr. 93 soll am Sonntag, den 21. Mai, mittags 12 Uhr, durch einen Feldgottesdienst stattfinden. Zur Teilnahme an der Feier, an die sich nachmittags ein Regimentsappell anschließen wird, werden Fahnenabordnungen sämtlicher militärischer Vereine des Kreisbezirks Dessau und sonstiger Vereine ehemaliger 93er eingeladen werden. Das Ehrenmal ist in Form eines mächtigen Granitfindlings, den oben ein aufgesetzter Eichenkranz ziert, auf dem alten Johanniskirchhofe errichtet worden.

Staßfurt, 10. Febr. (8 Millionen für das Salzwerk.) In dem preußischen Haushaltsplan für 1922 sind bei den Gesamtaufwendungen für Anlagen des Staßfurter Salzwerks 8 100 000 M. vorgesehen. Darunter befindet sich ein Betrag von 4 500 000 M. zum Ausbau der Krafterzeugung, dessen Gesamtkosten auf 11 500 000 M. veranschlagt sind. Ferner ist darin enthalten eine Summe zur Beseitigung der entstandenen Bergschäden. Die hierfür erforderlichen Erd- und Pflasterarbeiten zur Beseitigung der Straßensenkungen usw. sind bereits gestern von der Berginspektion vergeben worden.

Tangerhütte, 10. Febr. Drohbriefe von einem Erpresser erhielt seit etwa 14 Tagen der hiesige Geschäftsinhaber L. Der Briefschreiber gab sich für einen Beamten des Stendaler Finanzamtes aus und teilte in seinen Briefen mit, daß L. seinen Geschäftsumsatz viel zu niedrig angegeben habe und dafür in hohe Strafe genommen würde. Er sei aber bereit, die Strafe zu unterdrücken, sofern ihn L. mit der Kleinigkeit von 3000 Mk. entschädige. Der Geschäftsmann verständigte die Polizei und ging zum Scheln auf das Angebot ein. Als nun der Briefschreiber einen Jungen zu L. sandte, um einen Teil des Betrages abzuholen, wurde der Junge, nachdem er von L. einen verschlossenen Umschlag erhalten hatte, und sich zu seinem Auftraggeber zurückbegab, von einem Polizeibeamten verfolgt. Auf dem Hofe einer hiesigen Gastwirtschaft übergab der Bote seinem Auftraggeber den Brief. Der Polizeibeamte schritt sofort zur Verhaftung des Briefempfängers. Er wurde als der Schrankenwärter L. festgestellt. Nach einem Verhör gestand er, die Drohbriefe geschrieben zu haben.

Zwickau, 10. Febr. (Fund eines Dokumentes aus dem 9. Jahrhundert.) Der Leiter der Ratsschulbibliothek in Zwickau Oberstudienrat Lic. theol. Prof. Dr. Klimm hat in der genannten Bücherei ein aus dem 9. Jahrhundert stammendes Fragmentum Cynegense entdeckt. Prof. Dr. Ilberg in Leipzig hat dieses hochwichtige Schriftstück geprüft. Es wird das älteste Schriftstück in Zwickau und weitester Umgegend sein.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr in der Propstei: Bibelstunde. Propst Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202143/fragment/page=0001

Leistungsfähige Wasserstraßen.

Der Rhein—Main—Donau-Kanal.

Zu der Verbilligung unserer Produktion, die für den Wiederaufbau unserer gesamten deutschen Wirtschaft sehr wichtig ist, sind vor allem unsere Wasserstraßen geeignet. Vermag doch eine Pferdestärke auf dem Wasserwege das 66fache dessen, was sie auf der Landstraße in Bewegung halten kann, zu leisten, während die Eisenbahn nur das 10fache zu bewegen imstande ist. Die unheimlich hohen und immer weiter anschwellenden Eisenbahnfrachten übersteigen die Transportkosten zu Wasser um ein Mehrfaches. Eine leistungsfähige Wasserstraße ist also sehr geeignet, die Transportkosten erheblich herabzusetzen. Dies ist für das verkehrsgeographisch sehr ungünstig gelegene Bayern von großer Wichtigkeit, besonders auch für die bayerische Landwirtschaft. So würde die bayerische Landwirtschaft nach weiterem Ausbau unserer Wasserstraßen, besonders des Rhein—Main—Donau-Großschiffahrtsweges, Kohlen und Düngemittel aus dem Norden und Westen des Reiches und Futtermittel aus den Donauländern auf dem viel billigeren Wasserwege beziehen können. Dies käme einer Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion gleich. Durch den Bau der Großschiffahrtsstraße werden außerdem bisher unfruchtbare Gebiete gewonnen und aus sauren und sumpfigen Geländen werden durch ober- und unterirdische Entwässerung fruchtbare Wiesen geschaffen, die für die Viehzucht von Wichtigkeit sind. Die waldbesitzenden Bauern haben außerdem eine besondere Verwertungsmöglichkeit für ihr Holz infolge der sich ansiedelnden Holzverarbeitungsindustrie, wie überhaupt die Großschiffahrtsstraße siedlungsbelebend wirkt. Aber auch der gesamten Industrie und dem Handel werden große Vorteile durch die Verbilligung der Transportkosten entstehen. Durch die Großschiffahrtsstraße werden fernerhin bedeutende Wasserkräfte gewonnen werden, diese betragen mindestens 400 000 Pferdestärke oder 2½ Milliarden Kilowatt. Die Betriebe werden also mit verhältnismäßig billigem Licht und Kraft versorgt werden können, was bei den heutigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen nicht belanglos ist. Die Versorgung mit billigem Wasserkraftstrom wird nicht allein den Konsumenten landwirtschaftlicher Erzeugnisse zugute kommen, sondern sie wird auch zur Verbilligung der Industrieprodukte beitragen, was andererseits wieder für die Landwirtschaft vorteilhaft ist.

Die bayerische Landwirtschaft hat also unzweifelhaft ein reges Interesse an der Verwirklichung des alten Gedankens von dem Ausbau des Rhein—Main—Donau-Kanals; sie hat erkannt, daß dieser neue Wasserweg eine nicht zu unterschätzende Rolle bei dem Wiederaufbau unseres gesamten Wirtschaftslebens spielen wird, und sie deswegen den Plan mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln fördern muß.

Vom Nil zum Ganges.

Der im Weltkriege unter deutscher Mitwirkung unternommene Vorstoß gegen Aegypten und Indien, diese beiden Eckpfeiler britischer Weltmacht am indischen Ozean, ist leider mißlungen; der Feldzug würde sonst wohl einen anderen Ausgang genommen haben. Der Vormarsch war kein unausführbares Phantasieprojekt, sondern eine treffliche Idee, für die nur die genügenden Kräfte nicht beschafft wurden. Wäre letzteres geschehen, so wäre die britische Teilnahme an den Kämpfen in Frankreich zum guten Teil lahm gelegt gewesen.

Das zeigt sich jetzt. Die englische Regierung sieht sich jetzt infolge der Unruhen am Nil zu Maßnahmen genötigt, die sie früher stets weit von sich gewiesen hatte. Sie muß Aegypten aus der britischen Abhängigkeit entlassen und dem Nillande mit einigen Vorbehalten den Charakter eines souveränen Staates wiedergeben. Sie ist dazu gezwungen durch die immer weiter um sich greifende muselmänische Bewegung in Afrika und Asien, die alle Zeichen der Vorbereitung eines Rassen- und Glaubenskrieges an sich trägt. Diesen Völkerschaften sind in und seit dem Weltkriege die Augen über ihre eigene Bedeutung aufgegangen, und sie verlangen in Masse ihre nationalen Rechte, die in diesen Ländern früher nur von einzelnen gefordert wurden. Um nicht unersetzliche Verluste zu erleiden, sucht man in London bei Zeiten vorzubeugen.

Es ist gar nicht auszudenken, welche Erhebung ausgebrochen wäre, wenn im Weltkriege in Aegypten und in Indien Truppen der Türkei und der mit ihnen verbündeten Staaten erschienen wären. Diesen Völkern war die Wahrheit von ihren Zwingherren sorgsam vorenthalten worden, namentlich hatten sie gar keine Kenntnis von der Lage des Sultans, der allen Mohamedanern als ihr natürliches Oberhaupt gilt. In Indien waren die buddhistischen Hindus und die namentlich im Norden der Halbinsel ansässigen Mohamedaner gespalten, sonst hätten die Engländer längst die wertvollste ihrer Kolonien ernstlich bedroht gesehen. Aegypten steht seit dem Jahre 1880 unter britischem „Schutz", als der Suezkanal, der kürzeste Weg nach Indien, durch den Aufstand Arabi Paschas bedroht war. Aber dieser „Schutz" hat die Aegypter aller Bekenntnisse nicht versöhnen können. Sie forderten ihre Freiheit und sollen sie auch in der Hauptsache erhalten.

In Indien liegen die Dinge noch kritischer. Das reiche Land war bis 1857 Eigentum der englischen ostindischen Kompagnie, deren Mißwirtschaft den großen Aufstand der eingeborenen Sepoy- (Hindu-) Truppen hervorrief, der blutige Greuel der fanatischen Menge mit sich brachte. Aller Heroismus der englischen Soldaten hätte nichts geholfen, und Indien wäre für England verloren gewesen, wenn die muselmännischen Sikhs, die besten einheimischen Soldaten, nicht der Regierung treu geblieben wären. Nach der Niederlegung dieses Aufstandes wurde Indien englische Kolonie und erhielt einen Vizekönig als Leiter der inneren Angelegenheiten.

Aber die Unzufriedenheit und der Hunger sind auch aus dem neuen Indien nicht gewichen, und heute sind, wie schon oben gesagt, Mohamedaner und Hindus gegen die Engländer geeint. Jeder dieser Völkerstämme hat seine eigenen Beschwerden, aber der Haß gegen die Engländer schmiedet sie zusammen. Die unverhüllte Auflehnung hat auch schon auf Niederländisch-Indien übergegriffen, und die Forderungen, die dort im Interesse des Sultans und der heiligen Stätten des Islam erhoben werden, sind dieselben wie in Britisch-Indien.

Auch hier wird es ohne Neuerungen nicht abgehen, die ihre Rückwirkung auf den nahen Orient und damit auf die europäische Politik nicht verfehlen werden. Das ist auch wohl der Grund, weshalb Lloyd George, obwohl er jetzt sehr stark in Anspruch genommen ist, Zeit für Afrika und Asien findet. Vielleicht erscheint ihm deswegen auch noch ein weiteres Einlenken gegenüber Deutschland angemessen, um endlich den bedrohten wirtschaftlichen Aufbau vollbringen zu können. Wir können nur abwarten. Aber wir sehen, welche Trümpfe wir im Weltkriege in der Hand halten, die leider nicht kräftig genug ausgespielt wurden. Wm.

Rathenau Außenminister.

Der Reichspräsident hat Dr. Walter Rathenau zum Reichsminister des Aeußern ernannt.

Diese Ernennung kann nicht überraschen. Rathenau hatte bereits als Wiederaufbauminister mehr und mehr die Leitung der Reparationspolitik übernommen und auch, nachdem er infolge des Ausscheidens der Demokraten aus der Regierungskoalition seinen Rücktritt genommen hatte, blieb er weiter rechte Hand der Regierung und führte für sie, zunächst als inoffizieller Vertreter die Verhandlungen in London, Paris und Cannes. Nun hat er auch offiziell das Ressort des Aeußern übernommen, das bisher Reichskanzler Dr. Wirth inoffiziell unterstützt durch Rathenau, mitgeleitet hat. Angesichts der kommenden Konferenz von Genua, bei der Rathenau die Hauptvertretung Deutschlands übernehmen soll, glaubte man in Regierungskreisen, es nicht mehr bei dieser provisorischen Leitung belassen zu dürfen, und aus diesen Erwägungen heraus ist denn auch jetzt die Ernennung Rathenaus erfolgt.

Verstimmung bei der Deutschen Volkspartei. — Das Steuerkompromiß gefährdet?

Schwere Verstimmung hat aber diese Ernennung bei der Deutschen Volkspartei hervorgerufen. Diese hatte ihre Zustimmung zum Steuerkompromiß, die ihr schon sehr schwer gefallen war und zu der sie sich nur, um eine Krise zu vermeiden, durchgerungen hatte, von gewissen persönlichen und sachlichen Garantien abhängig gemacht, die dem Reichskanzler sehr wohl bekannt waren. Trotzdem ist die Ernennung Rathenaus erfolgt. Das wird von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei als ein beabsichtigter Vorstoß des Reichskanzlers gegen die von der Fraktion aufgestellten Voraussetzungen für die Zustimmung zum Steuerkompromiß angesehen. Die Fraktion hat daher beschlossen, daß infolgedessen für sie angesichts der bevorstehenden endgültigen Verabschiedung des Steuerkompromisses wiederum volle Handlungsfreiheit bestehe.

Damit ist die Mehrheit für das Steuerkompromiß aller Wahrscheinlichkeit in die Brüche gegangen, insbesondere da auch die Haltung der Bayerischen Volkspartei zum mindesten als zweifelhaft angesehen wird. Wenn es dem Kanzler nicht gelingt, die Deutsche Volkspartei zu versöhnen, wird er gezwungen sein, für seine Politik, gestützt auf die alte Koalition, die stillschweigende Unterstützung der Unabhängigen zu suchen, die zwar in den Fragen der Außenpolitik mit dem Kanzler konform gehen, in Steuerfragen aber zu allen bürgerlichen Parteien, auch Demokraten und Zentrum, in Widerspruch stehen.

Um den Versailler Vertrag.

Neue Einberufung des Obersten Rates?

Die Pariser Zeitung „Intransigeant" charakterisiert den gegenwärtigen englisch-französischen Gegensatz folgendermaßen: Zwischen London und Paris gehe es heute um den Vertrag von Versailles und um die Reparationen. England denke an nichts anderes als an die Revision eines Teiles des Friedensvertrages, der von den Reparationen spricht. Es scheine für seine Anschauungen bereits Japan und Italien gewonnen zu haben. Danach würde die Reparationskommission ihrer Vorrechte beraubt werden, und die Kommission könnte weder die deutschen Geldzahlungen noch die Leistungen in natura in Zukunft bestimmen.

Es sei wahrscheinlich, daß ein neuer Oberster Rat einberufen wird, der über folgendes Programm zu beraten hätte: Die an Frankreich und Belgien zu zahlenden Reparationen, Friedensschluß unter allen Völkern, Wiederherstellung des internationalen Kredits durch internationale obligatorische Mittel, Aufgabe der Milliardenträume und deren Ersatz durch Naturalleistungen.

•

Die alliierten Regierungen sollen selbst entscheiden.

In dem Begleitschreiben, mit welchem sie die deutsche Note mit der Reparationsdenkschrift den alliierten Regierungen übermittelt hat, bittet die Reparationskommission die Regierungen, mitzuteilen, ob diese die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen oder sie zur Beschlußfassung an die Kommission zurückzuverweisen beabsichtigen. Der „Temps" bemerkt hierzu, daß die alliierten Regierungen nun zu entscheiden hätten, was mit den deutschen Vorschlägen zu geschehen habe. Solange diese Entscheidung nicht getroffen wäre, müsse Deutschland natürlich alle zehn Tage 31 Millionen Goldmark bezahlen.

•

Der Ausschuß der Orientkonferenz

zwischen den Entente-Außenministern wird in Rom damit motiviert, daß die Korrespondenz zwischen den drei Kabinetten während der letzten Tage tiefgehende Differenzen sogar zwischen England

Unter Kameraden.

7. Erzählung von Erich Herder

Mortimer tat, als hörte er die letzten Worte nicht. Er gab Möller die Hand und sagte kurz:

„Ich muß zum Dienst. — Auf Wiedersehen."

Ohne weiter von seiner Frau oder dem langen Dragonerleutnant Abschied zu nehmen, verließ er das Zimmer. Langenkamp ging gleichfalls hinaus.

4. Kapitel.

Ben Möller erhob sich; er war noch immer im Meldeanzug und beabsichtigte, sich nach Haus zu begeben.

Frau Lolo aber winkte mit einer gewissen Lebhaftigkeit ihm zu, er möge sich wieder setzen. Sie richtete sich etwas aus ihrer halbliegenden Stellung auf, blickte den Offizier groß an und sagte ohne irgend ein vermittelndes Wort:

„Sie haben damals Mortimer abgeraten, mich zu heiraten."

Möller zuckte überrascht zusammen. Der Angriff kam so plötzlich, daß er im ersten Augenblick um eine Antwort verlegen war. Frau Lolo aber ließ sich in den Schaukelstuhl zurück sinken und lachte über den sichtlichen Erfolg ihrer Worte hell auf.

Ihre volle, geschmeidige Figur hob sich in dem dunkelgrünen Kleid vorteilhaft von der hellen Schaukelstuhldecke ab, ihre dunklen Augen suchten seinen Blick zu erhaschen.

„Ich habe Ihnen das gar nicht übel genommen, Mister Ben," sagte sie, als er immer noch schwieg. „Durchaus nicht, denn Sie kannten mich nicht, und darum konnte ich ja auch nicht persönlich getroffen werden. Aber Ihre Gründe für diesen Rat zu erfahren, wäre mir sehr interessant. — Ich glaube, Sie können die Wahrheit sagen, ohne unhöflich zu werden."

„Ich gebe mir wenigstens immer Mühe," erwiderte er, und nun trafen sich ihre Blicke. „Wenn Ihr Gatte Ihnen von unserem letzten Zwiegespräch während unserer Festungshaft, denn das war es wohl, erzählt hat, so muß er Ihnen auch gesagt haben, daß ich diese Frage nur allgemein behandelt habe. Sie werden nicht von mir verlangen, daß ich alles wiederhole, was ich damals sagte."

Lolo hielt die längst ausgegangene Zigarette immer noch in der Hand.

„Geben Sie mir die Aschenschale," meinte sie, warf dann die Zigarette hinein, schnippte mit den Fingern und streichelte die beiden großen Hunde, welche auf das Signal wie toll in das Zimmer stürmten.

Für einen Augenblick ließ sich die junge Frau die Liebkosungen der beiden prächtigen Hunde gefallen, dann befahl sie ihnen zu gehen, und die beiden Tiere begaben sich gehorsam auf ihre Plätze. — Aus ihren Augen leuchtete es zu Ben hinüber, dann sagte sie ruhig: „Wir sprachen von dem Rat, den Sie Mortimer gaben. Wenn ich auch Ihre Gründe kenne, für zuchthaltig vermag ich sie nicht anzuerkennen."

„Das mag sein, gnädige Frau. Es ist mir aber lieb, daß Sie an erkennen müssen, der Rat sei sine ira et studio gegeben, — ohne Voreingenommenheit und — —"

„Sie brauchen mir nichts zu überlegen, ich besuchte zwei Jahre lang die Universität New-Haven. — Sie haben nach einigen Amerikanerinnen, die Sie kennen lernten, alle anderen beurteilt und verurteilt."

„Letzteres entschieden nicht."

„Doch, in gewisser Hinsicht entschieden. Was würden Sie sagen, wollte ich nach einigen Offizieren alle anderen beurteilen? — Sie würden mich vorschnell und töricht schelten; und das mit Recht."

„Hätte ich Sie gekannt, gnädige Frau — —"

Lolo richtete sich mit einem Ruck auf und blickte ihn an.

„Nun? — dann? — was hätten Sie dann gesagt?"

„Ich würde nur nie erlaubt haben, Mortimer einen Rat zu erteilen. — Nur mir selbst hätte ich ihn geben können".

„Wie hätte er gelautet?"

Ben Möller schwieg.

„Können Sie doch nicht wahr sein, ohne eine Unhöflichkeit zu sagen?" fragte sie und stieß mit dem Fuß unsanft auf den Teppich.

„Doch! Ich möchte aber nicht den Zorn einer jungen, schönen Frau gegen mich heraufbeschwören, einer Frau, die kennen zu lernen ich soeben erst die Ehre hatte."

„Sie mögen nur die Pille verzuckern; aber damit entgehen Sie mir nicht. — Ich will es Ihnen aber erleichtern, Mister Möller. Würden Sie zu sich ja oder nein gesagt haben?"

„Nein."

Lolo lachte leise. Dann ließ sie sich langsam im Schaukelstuhl hintenübersinken und setzte ihn in Bewegung.

„Nein!" wiederholte sie. „Allo, nein! — Nun gut, aber man hat doch auch Gründe. Ich bin jung, reich bin ich auch, und für töricht gelte ich nicht."

„Ich würde jedem, den Sie mit ihrer Hand beglückten, nur aufrichtig Glück wünschen können."

„Damit entkommen Sie mir auch nicht, denn für Schmeicheleien bin ich gänzlich unempfindlich. — Was ist Ihnen an meiner Person so unsympathisch?"

„Mit einem Wort ist es nicht abgemacht, ich muß Sie deshalb bitten, mir einige Worte mehr zu gestatten. Ich hätte mir gesagt, zwischen Miß Rubens und dir besteht ein Gegensatz, ein tiefeinschneidender Gegensatz in den Anschauungen, eine Kluft, die schwer zu überbrücken sein dürfte. Schon der eine Umstand muß unausbleiblich zum Kampf führen, daß Miß Lolo herrschsüchtig ist. — Sie wollen unter allen Umständen herrschen."

„Wer sagt Ihnen das?" fragte sie scheinbar ruhig.

„Ich sehe es, gnädige Frau, ich würde es früher auch bemerkt haben. Sie wollen herrschen. Sie regieren Ihre ganze Umgebung. Sie tyrannisieren dieselbe auch. Das ist wahr, aber nicht unhöflich!"

Lolo wurde allmählich immer ernster, ihr Blick haftete starr auf den lebendigen Augen des ihr gegenüber sitzenden Mannes, der sehr ruhig und bestimmt ihr Dinge sagte, die sie bisher aus seines Mannes Mund gehört hatte.

Da war ihr neu.

„Eine schöne und liebenswürdige Tyrannin bleibt darum doch eine solche. Ich kenne mich, ich weiß, daß ein heißer und erbitterter Kampf um die Herrschaft in der Ehe entbrannt sein würde, ich hätte nein gesagt."

„Wer von vornherein am Siege zweifelt, nimmt vorsichtigerweise den Kampf gar nicht erst auf."

„Das ist wohl eine Lesart, gnädige Frau, aber nicht die meine. Ich sage: Auch der Sieg läßt stets eine Wunde zurück, selbst bei dem Sieger ist die Freude über den Sieg keine reine; auch er hat Verluste. Durch den Sieg wird die Kluft in der Ehe nicht überbrückt, der andere gehorcht nur dem Zwange — oder hätten Sie sich je dem Stärkeren unterworfen?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202143/fragment/page=0002

und Italien festgestellt hätte, bei denen man bisher Uebereinstimmung vermutete. Daher soll vor Konferenzbeginn eine bessere gemeinsame Basis aufgestellt werden.

Die englisch-französischen Differenzen sind natürlich noch bedeutend schärfer. So schreibt der „Temps" in einem Artikel, in dem er scharfe Angriffe gegen die englische Orientpolitik richtet, die gesamten englisch-französischen Beziehungen scheinen augenblicklich überhaupt wieder auf einem ziemlich kritischen Punkt angelangt zu sein.

Ein Brief aus Wieringen.

Kronprinz Wilhelm und Deutschland.

Einen Brief des früheren deutschen Kronprinzen, den dieser aus Wieringen im Oktober vorigen Jahres an seinen Lehrer, den bekannten Universitätsprofessor Zorn in Bonn gerichtet hat, veröffentlicht jetzt die Berliner Zeitung „Der Tag". Aus dem überaus interessanten Schreiben sei zunächst die Stellungnahme des Kronprinzen zur Frage der deutschen Staatsform erwähnt. Die Frage „Republik oder Monarchie?" darf nach seiner Ansicht in der jetzigen Zeit schwerster vaterländischer Not überhaupt keine Rolle spielen. „Wie Sie wissen, habe ich stets auf dem Standpunkt gestanden, daß der Monarch des Volkes wegen da ist und nicht das Volk des Monarchen wegen. Die Weimarer Verfassung ist — trotz allem, was man an ihr aussetzen mag — eine Tatsache. Meine persönliche Ansicht, daß die Monarchie den Volksinteressen mehr Rechnung trägt, kommt dabei nicht in Betracht. Jede Staatsform kann heute einem Volke nur zum Segen gereichen, wenn sie sich auf eine von der Mehrheit dieses Volkes gebilligte und damit fest verankerte Verfassung stützt."

Die Klassengegensätze in Deutschland zu verschärfen, ist in den Augen des Kronprinzen ein Verbrechen. „Die deutsche Arbeiterschaft", so fährt er fort, „ist viel zu vernünftig, um in ihrer Mehrheit nicht zu erkennen, daß nur die Liebe zum eigenen Lande uns zum Segen gereichen kann. Die deutsche Arbeiterschaft ist ein Bestandteil des Volksganzen, wie wir alle anderen auch, und keine Staatsform kann sich auf die Dauer halten, die nicht auch von dem Vertrauen der Arbeitermehrheit mit getragen wird." Provokationen und Putsche hält der Kaisersohn für Vergehen am deutschen Volke. Er predigt Ruhe und Ordnung.

Ueber Krieg und Friedensschluß legt der Briefschreiber ebenfalls seine Ansicht dar: „Bereits nach der Marneschlacht 1914 habe ich einen restlosen Sieg nicht mehr für möglich gehalten und deshalb alle Friedensmöglichkeiten unterstützt. Im Sommer 1917 bot sich die Möglichkeit für Deutschland, leidlich aus dem Kriege herauszukommen. Nach dem Fehlschlagen des militärischen Versuches 1918 wurde die Lage allerdings bitter ernst, da jetzt ein schneller Frieden herbeigeführt werden mußte." Die Summe vieler Fehler und besonders die zermürbende Hungerblockade führten nach des Kronprinzen Ansicht die Katastrophe herbei. Die Frage nach den Schuldigen dabei aufzuwerfen, hält er für völlig zwecklos und verfehlt. Er sieht in der parteipolitischen Erörterung dieser Frage nur ein Hemmis zum gemeinsamen Wiederaufbau. Der Kronprinz beschließt seinen Brief mit der Hoffnung, selbst einmal an diesem Wiederaufbau des Vaterlandes teilnehmen zu dürfen.

Die Cansteinsche Bibelanstalt.

7 Millionen Bibeln.

Im Frühjahr 1710 war es, als Karl Hildebrand Freiherr von Canstein den Gedanken faßte, die Bibel für einen denkbar billigen Preis auch dem Aermsten zugänglich zu machen. Während einer schweren Krankheit war der Freiherr für die pietistischen Anschauungen der damaligen Zeit gewonnen worden, und er gelobte Gott, ihm ferner ganz allein zu dienen, wenn er von der Krankheit gerettet werden sollte. Dies geschah, und so trat er aus der Armee, der er bisher angehörte, aus und wirkte als Privatmann für die Verbreitung der Bibel und des Bibelglaubens. Bald wurde er mit Spener in Berlin und durch diesen mit Aug. Hermann Francke in Halle bekannt. Alle drei strebten danach, „echt religiöse Gemüter zu erziehen", und Canstein glaubte dies am besten erreichen zu können, indem er dem Volke die Anschaffung von Bibeln erleichterte. Hierzu war ihm sein großes Vermögen behilflich. Im Frühjahr 1710 erließ er den ersten Aufruf „Gottes Wort zu geringem Preis den Armen in die Hände zu bringen", indem man ihm helfen solle, mit „stehenbleibenden Lettern" — um die teuren Setzerkosten zu sparen — Bibeln zu drucken und „den Druck und Vertrieb nicht durch die gewöhnlichen Buchhändler, sondern durch eine besondere Anstalt in die Hand zu nehmen". Mit 11 000 Talern wurde dann der Gedanke durchgeführt, und zwei Jahre später zum erstenmal das Neue Testament, ein weiteres Jahr darauf die ganze Bibel herausgegeben. Die Anstalt wurde später mit den Frankeschen Stiftungen in Halle vereinigt, die Canstein zu Universalerben eingesetzt hatte, als er 1719 in Berlin starb. Bis 1735 waren bereits 93 verschiedene Ausgaben der Bibel erschienen. Seit deren Gründung haben schon über 7 Millionen Bibeln zu billigsten Preisen die Anstalt verlassen, und jedes Jahr werden weitere ca. 50 000 Bibeln durch sie verbreitet. Die Idee fand überall Nachahmung, und jetzt gibt es über 500 ähnliche Gesellschaften, die über 150 Millionen Bibeln und Bibelteile in über 400 Sprachen verbreitet haben.

Kometenfurcht.

Aberglauben in alter und neuer Zeit.

Selbst in unseren aufgeklärten Tagen neigt ein sehr beträchtlicher Teil der Menschheit zu dem Glauben, daß der Kontakt der Erde mit dem Schweif des Halleyschen Kometen zum Weltuntergang führen wird, und namentlich in dem abergläubischen China sieht man diesem Ereignis voll Angst und Bangen entgegen. Während die einen einen Weltbrand besprechen und meilenweite Tunnels graben, wohin sie mit ihrer Habe zu flüchten gedenken, sind die anderen überzeugt, daß das Erscheinen des Kometen eine ernste nationale Krisis bedeute. Und sicherlich ist der Ausbruch der Anti-Fremdenbewegung darauf zurückzuführen. In Peking glaubt man, der Schweif sei die Extremität des großen Drachen, der sich über Stadt und Land stürzen und alles verschlingen wird.

Es ist freilich kein Wunder, daß unwissende und abergläubische Gemüter derartige Befürchtungen hegen, da selbst ein so hervorragender Mann wie Camille Flammarion mit der Möglichkeit einer Gefahr für unsere Erde rechnet und andere einen Weltbrand und allgemeinen Aufstand der Mohammedaner prophezeien, die den Kometen für eine feurige Botschaft Allahs halten dürften. Andere bedeutende Forscher versichern uns jedoch, daß wir dieses Weltendummlers halber ganz unbesorgt sein können und seinetwegen keiner Lebensversicherung bedürfen. Es war jedoch nicht immer so. In früheren Zeiten pflegten selbst Astronomen ähnliche Befürchtungen zu hegen, sobald ein Komet auf der Bildfläche erschien, und eine zweite Sintflut oder ein gewaltiges Erdbeben in Aussicht zu stellen. Doch unsere alte Erde geht noch immer ruhig ihren Gang, obwohl sie im Jahre 1861 schon einmal den Schweif eines großen Kometen gekreuzt hat.

Als Beispiel für die Kometenfurcht früherer Zeiten sei erwähnt, daß das Erscheinen des Halleyschen Kometen im Jahre 1456 in ganz Europa größte Bestürzung erregte, und daß man die schnellen Erfolge des damals die ganze Christenheit bedrohenden Mohammed II. seinem bösen Einfluß zuschrieb. — Louisa von Savoyen, die Mutter Franz I., war so entsetzt über das Erscheinen eines Kometen, daß sie es für ein Vorzeichen ihres baldigen Todes erklärte, und tatsächlich war sie drei Tage später eine Leiche. Auch im Jahre 1853 war alle Welt von Angst und Schrecken erfüllt. Die Madrider Zeitungen z. B. meldeten, daß beim Auftauchen des Kometen, den man für ein Zeichen göttlichen Zornes und einen Vorläufer von Krieg und Pestilenz gehalten, eine Panik in der Stadt ausgebrochen sei. Aehnliche Nachrichten kamen aus Neuyork, und Selbstmorde angsterfüllter Menschen gehörten überall zu den Alltäglichkeiten. In Rußland mußten Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes der Bauern entsandt werden, die, in dem Glauben, der Weltuntergang sei gekommen, raubten, plünderten und wüste Exzesse verübten.

Zu der Zahl derer, die damals ihre Verstandeskühle bewahrten, gehörte auch ein Liverpooler Kaufmann, der in den dortigen Lokalblättern ein Inserat erließ, worin er auf die Gefährdung der „Milchstraße" durch den Kometen hinwies und dem Publikum den wohlmeinenden Rat gab, sich vor Verstegung dieser Quelle einen Vorrat seiner Butter zuzulegen.

Allerlei aus aller Welt.

* **Die Einheitsstenographie.** In Berlin fand unter Beteiligung zahlreicher Behörden eine Stenographenkonferenz statt, die folgende Entschließung guthieß: „Die Vertreter der Länder und der anwesenden Reichsressorts sind einig in dem Bestreben der baldigen Schaffung einer Einheitskurzschrift. Sie sind bereit, zu diesem Zweck geeignete, besonders pädagogisch geschulte Vertreter in den Ausschuß zur Schaffung einer deutschen Einheitskurzschrift zu entsenden, der unter Zugrundelegung des Einheitsentwurfs der Schulen Gabelsberger und Stolze-Schrey den Entwurf einer deutschen Einheitskurzschrift endgültig aufstellen soll. Das Reichsministerium des Innern wird ersucht, die weiteren Schritte zu unternehmen und das Ergebnis der Arbeiten des Ausschusses den Regierungen des Reiches, der Länder und Oesterreichs zur Annahme zu empfehlen.

* **Ueberfall auf ein Strafgefängnis.** In Oberberg wurde das Gefängnis von Räubern überfallen, die drei dort internierte Verbrecher befreiten. Ein Aufseher wurde durch zwei Schüsse, und eine Frau durch einen Schuß schwer verletzt. Die Räuberbande, die fünfzig Köpfe zählte, nahm dem verwundeten Aufseher die Schlüssel ab und befreite die drei Verbrecher. Auf der Flucht kam es zwischen der verfolgenden Gendarmerie und den Räubern zu einer förmlichen Schlacht. Die Wachtleute konnten nicht schießen, da sie nur mit alten Gewehren ausgerüstet waren. Die Räuber plünderten auf der Flucht das Zollhaus.

* **Elektrizitätsstreik in Stettin.** Die Arbeiterschaft des Kraftwerkes Stettin, das einen Teil der Provinz Pommern mit Kraft und Licht versorgt, ist in den Streik getreten. Die Technische Nothilfe ist eingesetzt. Die Arbeiterschaft des Eisenwerkes Kraft, die gleichfalls in den Ausstand getreten ist, wurde entlassen, nachdem sie der Aufforderung der Direktion zur Wiederaufnahme der Arbeit nicht nachgekommen ist.

* **Ein blutiger Zwischenfall in Oberschlesien.** In Petersdorf (Oberschl.) entstand bei der Durchsuchung eines Hauses nach Waffen eine Schießerei zwischen Zivilpersonen und französischen Soldaten. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete. Wie verlautet, haben die Franzosen 25 Verletzte und 2 Tote zu beklagen. Infolge dieses Vorkommnisses wurde von der Interalliierten Kommission der Belagerungszustand für die Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr früh verhängt. Von 9 Uhr abends ab müssen die Straßen von Passanten frei sein.

* **103 Jahre alt.** In Cunow, im Kreise Randow starb die älteste Einwohnerin des Kreises, die Witwe Amalie Hahn geb. Schäfer, vier Monate vor Vollendung ihres 103. Lebensjahres.

* **Ein großes Schadenfeuer** zerstörte die Blechwarenfabrik von Hirschfeld in Straßburg im Elsaß vollständig. Der durch das Feuer entstandene Sachschaden beträgt zwei Millionen Francs. Durch das Brandunglück werden 250 Arbeiter beschäftigungslos.

* **Ein deutsches Lehrerseminar in Dänemark.** In Kopenhagen soll nach einer dänischen Meldung ein deutsches Lehrerseminar gegründet werden für diejenigen Lehrkräfte, die an den deutschen Schulen in Nordschleswig unterrichten sollen. Die deutschen Lehrer sollen zunächst ein dänisches Seminar durchmachen und ihre Ausbildung dann an der neuen deutschen Lehranstalt beenden.

* **Die Ueberführung Shackletons nach England.** Uruguayische Soldaten werden, wie aus Montevideo gemeldet wird, die Totenwache an der Bahre des verstorbenen Polarforschers Shackleton übernehmen. Die Ueberführung der Leiche nach England erfolgt am 11. Februar an Bord des Dampfers „Andes". Die Shackleton-Expedition wird am 16. Februar wieder nach dem Süden abgehen.

* **Die Grippe in Amerika.** Ueber Amerika breitet sich augenblicklich eine neue Grippewelle mit unheimlicher Geschwindigkeit aus. Am stärksten wurde bisher Newyork selbst betroffen. Sämtliche Krankenhäuser sind überfüllt. Zweihundert Todesfälle sind bisher gemeldet worden.

* * *

* **Dresden.** Der Naturheilkundige Bilz, der ein Buch über die „Neuen Naturheilmethoden" geschrieben hat, das in über zwei Millionen Exemplaren verbreitet ist, starb in Dresden im Alter von 80 Jahren.

* **Kiel.** Infolge Vereisung der Ostsee ist die Postdampferverbindung Kiel—Korsör unterbrochen. Der Dampfer „Sigismund", der trotzdem von Kiel abfuhr, kam nur bis Gulstev, wo ihn schweres Eis zur Umkehr zwang.

* **Oppau.** Der deutsche Wohltätigkeitsverein in Abo (Finnland) hat von dem Reinertrage eines Wohltätigkeitsfestes den Betrag von 41 175 Mark dem Reichshilfsausschuß für Oppau zugunsten der vom Unglück betroffenen Kinder zur Verfügung gestellt.

Gerichtliches.

© **Ein Monat Gefängnis für Nackttänzerin.** In Berlin wurde gegen das Ballett Lola Bach verhandelt, das zum Teil wenig bekleidet, zum Teil völlig nackt in den Berliner Kabaretts mit Schönheitstänzen gastierte. Die Verhandlung fand in der Verurteilung der Hauptangeklagten Lola Bach zu einem Monat Gefängnis ihren Abschluß. Die übrigen Angeklagten wurden teils zu Geldstrafen, teils zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Vermischtes.

Behandlung Erfrorener.

— Die kalte Jahreszeit stellt manchen Menschen plötzlich vor die Aufgabe einem Erfrorenen Hilfe zu leisten, den Versuch anzustellen, ob der anscheinend Tote wieder ins Leben zurückgerufen werden kann. Wie hat man sich da zu verhalten? Bekannt ist, daß der Verunglückte nicht in einen, auch nur mäßig erwärmten Raum gebracht werden darf, nur gegen Wind ist er zu schützen. Ein Hausflur wäre das zweckmäßigste. Meist sind die Spitzen der Gliedmaßen gefroren, und rauen sie zu schnell auf, so werden die feinen Gewebe zerstört und es tritt dann später der Brand ein. Man entkleide den Erfrorenen behutsam, ohne die starren Glieder zu knicken; am besten schneidet man die Kleider vom Leibe. Dann hüllt man womöglich den ganzen Körper in Schnee, sonst in kalten Sand oder in eiskaltes Wasser getauchte Tücher. Ist Schnee verwendet, so muß der wegtauende immer ersetzt werden. Unter der Schneehülle werden die Glieder vorsichtig gestrichen und gerieben, bis sich Biegsamkeit zeigt. Nun hört man mit Reiben auf, entfernt den Schnee, trocknet den Körper ab und stellt künstliche Atmungsversuche an. Hierzu muß der Verunglückte auf dem Rücken liegen, unter Kreuz und Schultern kommen Kissen, so daß der Kopf nach hinten überhängt. Der Mund wird geöffnet, die Zunge nach vorn gezogen und festgehalten, so daß die Halsöffnung frei liegt. Nun legt der Helfende beide Hände auf die unteren Brustseiten des Liegenden, drückt die Rippen langsam aber mit Kraft nach dem Rücken und nach oben zu an, und zwar so lange, als er bis drei gezählt hat; dann wird nachgelassen, wieder gedrückt und dieses Verfahren in regelmäßigen Abständen fünfzehnmal in der Minute wiederholt, bis sich eigenes, ausreichendes Atmen zeigt. Eine zweite Person streicht während der künstlichen Atmung wiederholt mit Tüchern von verschiedenen Körperstellen nach der Herzgegend zu, auch wird versucht durch Kitzeln mittels einer Feder in Nase, Schlund und in den Ohren Bewegungen hervorzurufen, auch das Einströmen von Schnupftabak oder Niespulver in die Nase hat schon gute Erfolge gezeitigt. Zeigt sich leises Zucken im Gesicht, bewegen sich die Lider, so wird der Verunglückte in ein kühles Zimmer gebracht, stockt das Atmen wieder, so werden die Versuche wiederholt. Erst nach Rückkehr des Bewußtseins kommt der Kranke in ein kaltes Bett und erhält als erste Nahrung kalten Kaffee, später lauwarme Milch, und zuletzt erst feste Speisen.

*

Lawinenstürze.

Von der Größe des durch Lawinenstürze angerichteten Schadens kann sich der Flachländer nur schwer einen Begriff machen. Wessely berichtet z. B., daß in Tirol von 100 000 Alpenhäusern jährlich 12 bis 15 von Lawinen zerstört werden und dabei 20 bis 30 Menschen und mehrere Hundert Stück Vieh das Leben einbüßen. Der Schweizer Fortinspektor Coaz zählt in der Gotthardgruppe auf einem Gebiet von 325 Quadratmeter 530 ausgeprägte Lawinenzüge, die im Mittel jährlich 325 Millionen Kubikmeter Schnee zu Tal führen. Von der Gefährlichkeit der Staublawinen erzählt Matzel, daß im Winter 1877 bis 1878 im Forstbezirk Gußmerk in Steiermark zwei Staublawinen niedergingen, die 44 340 Quadratmeter Waldfläche mit 3320 Bäumen beschädigten und 155 Stück Wild töteten. Einen der furchtbarsten Lawinenstürze brachte für die Alpenländer der 12. Dezember 1809. Es herrschte Tauwind und Sturm, da rissen sich, wie Hebel berichtet, von allen Orten die Lawinen los und stürzten mit entsetzlichem Tosen und Krachen in die Tiefe. Schon der Sturm, der ihnen voranging, ließ ganze Wälder zusammenkrachen und Ställe, Scheuern und Wohnungen wie Spreu davonfliegen, und wo die Lawinen sich in den Tälern niederstürzten, da wurden stundenlange Strecken mit ihren Wohngebäuden, mit allem Lebendigen vernichtet und zerschmettert. In allen Kantonen der Schweiz und fast in der nämlichen Stunde donnerten und krachten die Lawinen, allein in dem kleinen Kanton Uri wurden 11 Menschen unter dem Schnee begraben, 30 Häuser und 150 Heuställe zerstört und 360 Stück Vieh getötet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202143/fragment/page=0003

Bernburg, 10. Februar. Ein angeblicher Flüchtling aus dem Osten ist hier als ein raffinierter Schwindler entlarvt worden. Er erzählte das Haarsträubendste von den Leiden, die er unter der Polenherrschaft ausgestanden habe und fand, da er sein Dasein als Arbeiter fristete, viele mitleidige Seelen. Sogar in der Volkshochschule ließ man ihn lesen. „Der Untergang des Abendlandes" war sein Thema, das er als Neumann-Graudenz behandelte. Etwas verfahren hörte sich der Vortrag ja schließlich an, aber das erregte keinerlei Argwohn und so konnte Herr „Neumann", der in Wirklichkeit ein waschechter Pole ist, allerlei Wohltaten empfangen. Er verstand es meisterhaft, bei gutgläubigen Seelen ein wenig nachzuhelfen und hat so nach und nach mehrere tausend Mark erschwindelt. Nun hat er dem gastlichen Bernburg den Rücken gekehrt und ist jedenfalls wieder zu seinen Landsleuten auf dem Wege

Heiligenstadt, 9. Februar. Am Sonntag mußte in Heiligenstadt ein Automobil wegen einer Panne halten und repariert werden. Darin saßen eine Frau aus Erfurt und ein Arzt aus Kiel. Die Frau war vor Ausbruch des Streiks nach Kiel gefahren, um einen dortigen Spezialarzt aufzusuchen, damit er ihrem schwer erkrankten einzigen Kinde helfe. In Kiel angekommen, brach der Streik aus. In ihrer Verzweiflung mietete die Frau, die ihrem Aeußeren nach nicht etwa zu der Klasse der „neuen Reichen" zählt, ein Automobil und nahm den Arzt mit. Die Autofahrt von Kiel nach Erfurt und zurück kostete der Frau 40000 Mark! In der entsetzlichen Winterkälte machte die Frau die lange Fahrt, um ihr Kind zu retten. Ihr Opfer war umsonst gebracht, denn die Hilfe kam zu spät. Das einzige Kind war inzwischen gestorben.

Hesselbach, 8. Febr. (Bestialische Eltern.) Eine unerhörte Roheit ließen sich hiesige Eltern zuschulden kommen. Der elfjährige Stiefsohn hatte vor etwa 14 Tagen sein kleines Schwesterchen im Schlitten ausgefahren. Als die Kinder heimkehrten, stellte sich heraus, daß das kleine Mädchen seinen Schnuller verloren hatte. Der Junge wurde nun von der Stiefmutter fortgeschickt, den Schnuller zu suchen, wobei die Drohung fiel: Dein Vater schlägt dich tot, wenn du ohne Schnuller heimkommst. Der Junge blieb 4 Tage verschwunden, ohne daß sich jemand um ihn kümmerte. Kirchgänger fanden ihn dann in einer Scheune mit erfrorenen Füßen versteckt auf. Ins Kronacher Distriktskrankenhaus eingeliefert, stellte sich heraus, daß das Fleisch der Füße bereits in Verwesung übergegangen war. Sie mußten amputiert werden. Gegen die Eltern wird gerichtlich vorgegangen.

Rothensee, 4 Febr. Wahnsinnige Preise für Ackerland wurden dieser Tage bei einer Landversteigerung geboten. Das Höchstgebot für drei Morgen Acker gab ein Landwirt mit 95500 Mk. ab, sodaß sich der Morgen durchschnittlich auf rund 32000 Mk. stellt. Ein Eisenbahner erstand eine Parzelle von dreiviertel Morgen für 22500 Mk.

Nutzholz-Auktion
Forstrevierverwaltung Reinharz
verkauft
Freitag, den 24. Februar, vormittags halb 10 Uhr
im Gasthaus von **R. Jahn** in **Reinharz** nachstehend verzeichnete Nutzhölzer bei 25% Anzahlung und zwar:
Revier **Reinharz** Jagen 12
7 Kiefern II. = 8,82 fm, 102 III. = 65,45 fm
285 „ IV. = 112,84 fm
Revier **Großwig**
10 Kiefern II. = 11,98 fm, 90 III. = 62,68 fm
122 „ IV. = 48,20 fm
Reinharz, den 8. Februar 1922
Der Revierförster
Haferkorn

Nutz- und Brennholz-Auktion
Forstrevier Radis.
Montag, den 20. Februar 1922, vormittags 10 Uhr
sollen im Forsthaus Papsthaus nachstehende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
Schlag Jagen 25
703 Kiefern, 327,59 fm
6 Gruben-Stangen 5,70 m lg. 10|12 Zopf
33 Gruben-Stangen 5 m lang 8|10 Zopf
17 rm kief. Stempel 2 m lang 12|16 Zopf
11 rm kiefern Scheit
43 rm kiefern Knüppel
Radis, den 7. Februar 1922.
Die Forstverwaltung.
Haase.

Spielkarten sind wieder vorrätig bei **Richard Arnold**

Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischaarpflüge
Benzol-Motore und Dreschanlagen
liefert billigst
Aloys Schmidt, Landwirtschaftliche Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Wieder eingetroffen:
Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Magerl und Dr. Geibel sowie der Pflanzenschutzverständige Dr. Gehrmann geben in dem soeben in dritter neubearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsanzeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was besonders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut gebundene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Modellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten stark. Die
Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 30,00 M.
abzugeben, solange der Vorrat reicht.
Es hat schon manchem Viehbesitzer hunderte von Mark an Schaden erspart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Zentrifugen
Dürkopp und andere Systeme
schärfste Entrahmung
spielend leichter Lauf
langjähr. Haltbarkeit
Garantie Garantie
von Mark **770** an
Stundenleistung von 45, 60, 80 Litern und mehr
Auf Wunsch **auf Probe**
Reparaturen werden **schnellstens** ausgeführt.
Arthur Meier
Kemberg Oppinerstraße 9

ff. Tafelöl
empfiehlt **Ww. W. Becker**

Prima Leinmehl
Maisschlempe
Roggenkleie
Weizenkleie
Weizengrießkleie
Cocoskuchen
Rapskuchen
Kainit
Kali
schwefels. Ammoniak
Ammonsalpeter
Kalkstickstoff
habe vom Lager abzugeben
C. Meugewein

Friseurlehrling
für sofort oder Ostern nach Zahna gesucht. Näheres
Mühlstraße 3

Möbl. Zimmer
an anst. jungen Herrn sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

St.-V.
Dienstag 8 Uhr
Versammlung
im Palmbaum

Brauerei Thieme
Donnerstag, den 16. Febr.
Anstich von
ff. Bockbier
Empfehle hierzu **Bockwurst**
Kaffee und Kuchen
Es ladet freundlichst ein
R. Thieme

Gommlo
Sonntag, den 19. Februar
allgemein. Ball
wozu freundl. einladet **Kluge**

Unserer Freundin Anna zu ihrem Wiegenfest ein dreifach donnerndes Hoch, daß es in ganz Reuden schallt und bei Ernst auf dem Vogelgesang wiederhallt
Die Harmlosen

Gesangbücher
zu Konfirmationsgeschenken
in einfachen und eleganten
. . . Einbänden . . .
empfiehlt
Richard Arnold - Buch- und Papierhlg.

Friedrich Krupp A.-G.
Essen
Die Milch-Entrahmer
für 30, 60, 90 und 120 Liter Stundenleistung **Bauart Krupp** vereinigen in sich alle Vorzüge neuzeitlicher Entrahmer
Geringer Raumbedarf
Gefälliges Aussehen
Einfache, kräftige Bauart
Sorgfältige Ausführung
Lange Lebensdauer
Einfache Handhabung
Ruhiger, leichter Gang
Selbsttätige Schmierung
Sparsamer Oelverbrauch
Scharfe Entrahmung
Bequeme Reinigung
2 Jahre Garantie
Kostenlose Auskunft sowie Besichtigung bei
Fr. Heym
Eisen- und Kurzwaren

Vorzüglichen
Sauerkohl
selbsteingemacht
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Empfehle frisch eingetroffen
blutfrische
grün. Heringe
Ia. Fettbücklinge
ger. Schellfisch
ger. Lachsheringe
Schneiders Fischgeschäft
Inh. Reinh. Hartmann.

Achtung.
Zahle den höchsten
Tagespreis
für
Alt-Eisen, Kupfer, Messing,
usw., sowie für
Lumpen, Knochen,
Papier-Abfälle u. dergl.
Max Schulze, Mauerstraße 10

Jungen starken
Zughund
zu verkaufen
Wilh. Henschel, Weinberge

Frisch eingetroffen
große Sendung
frisch. Schellfisch
blutfrische
grüne Heringe
Ia. Fettbücklinge
empfiehlt
P. Mierzschke, Burgstraße 36

Küchenkanten
empfiehlt **Richard Arnold.**

Kainit
Kali 42%
Ammoniak-Superphosphat
hat auf Lager
Fr. Jacnicke, Bergwitz

Landwirtschaftliche Gemüse- und Blumen-
Saaten
kaufen Sie in zuverlässiger Qualität am besten in der langjährig, als solid bekannten, fachmännisch geleiteten Samenhandlg.
Richard Blüthgen
früher Coswiger Straße
jetzt:
Jüdenstraße 3
(dicht am Markt gegenüber der Druckerei des Wittenb. Tageblattes von Fr. Wattrodt)
Wiederverkäufer erhalten Händlerpreise

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192202143/fragment/page=0004